Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 7 (1994)
Heft: 9

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verkehrswettbewerb

Hochparterre 6-7/94 Den Pelz trocken waschen

Mit grossem Interesse habe ich ihren Artikel über den Ideenwettbewerb für ein Verkehrsleitbild im FL gelesen. Dabei bin ich über folgenden Satz gestolpert: «Markant geringere Mobilität für alle – und zwar nicht nur motorisierte – ist kein Thema.» Ich habe am Wettbewerb teilgenommen mit dem Kennwort: «... und sie bewegt sich doch», und mein Symbol war eine Weinbergschnecke. Zusammen mit der Tramfabrik Vevey habe ich ein neues Niederflurtram mit Sektionaltoren entwickelt, wo die Radfahrer direkt in den Wagen einfahren können. Ziel meines Projektes war: aus den Erfahrungen von Zürich lernen, keine Schnellbahn, keine Verkehrsverflüssigung, sondern ein Langsamtram, das mithilft, den Verkehrsfluss zu verlangsamen und die Mobilität sanft einzugrenzen. Die Zeit drängt, aber noch gibt es keine Politiker, welche bereit sind, sich für ein zukunftgerichtetes Leitbild stark zu machen, das eine längere Lebensdauer als vier Jahre hat. In der heutigen Lage gibt es keine Zukunft für Liechtenstein, und die Mehrheit der Bürger wird Ihnen dem Titel entsprechend empfehlen, zu einem Trockenshampoo zu greifen!

Heinz Frick, Ruggell

Imre Makovecz

Hochparterre 5/94 Brief aus Budapest

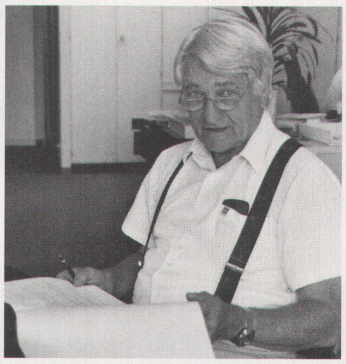
Lieber Beat Diggelmann, wie gut, dass Sie gen Osten aufgebrochen sind – aber wo waren sie? Haben Sie sich im Büro Makovecz so abgeschottet, dass Sie nichts von Budapest, von Ungarn mitbekommen haben? Von allen komplexeren historischen und gesellschaftlichen Zusammenhängen, die es ermöglichen würden, das «Phänomen Makovecz» zu erkennen. Gewiss ist Imre Makovecz ein grosses Talent, eine charismatische Persönlichkeit: seine frühen Bauten von einer eigenwilligen, unbekümmerten Archaik geprägt. Aber heute ist seine «persönliche Mythologie» zu selbstherrlichen Dogmen erstarrt – in gefährlicher Nähe zu einem irreführenden nationalen Gedankengut. Mythologien haben die Länder Osteuropas einige Male ins tiefste Verderben gestürzt: Was Not tut ist engagiertes, nüchternes Nachdenken, das Zurücknehmen der Emotionen – (auch und erst recht in der Architektur – less is more) – all das verkörpern andere Architekten in Budapest. Gerade die Geschichte vom magischen Pavillon in Sevilla 92 ist ein frappantes Beispiel seiner jetzigen Rolle: einen nationalen Projektwettbewerb (an dem I. Makovecz gar nicht erst teilnahm) gewann ein sensibles, zurückhaltendes Projekt von Architekt Janàky; mit Auftrag zur Ausführung. Unter sehr misslichen politischen Intrigen wurde ihm Monate danach der Auftrag entzogen und direkt an Makovecz erteilt (begleitet vom harschen, aber ergebnislosen Protest vom Verband ungarischer Architekten). Über das Ergebnis kann man geteilter Meinung sein. Sie zeigen sich sehr besorgt über die «westliche Invasion»: Ungarn ist aber kein Reservat edler Wilder, die geschützt werden müssen vor einer dekadenten Zivilisation. Wie überall gibt es engagierte, ernsthafte Architekten ebensowie die kommerziellen Macher – wie schade, dass Sie keinen kennengelernt haben, vielmehr für alles ausser Makovecz nur Verachtung demonstrieren.

Eva Paul, Zürich

Korrektur

Hochparterre 8/94 Berner Kursaal

Für das geplante Hotel am Fuss des Berner Kursaals waren im Vorprojekt nicht 200 Betten, wie in der letzten Ausgabet zu lesen war, sondern 200 Zimmer mit 400 Betten geplant.



Der neue Präsident des Schweizerischen Küchenverbands Walter Neyroud

Neuer Präsident

Der Schweizer Küchenverband hat einen neuen Präsidenten: Walter Neyroud, ein erfahrener Praktiker, der vor seiner Pensionierung die Firma Astor Küchenbau in Einsiedeln und Zürich geleitet hatte.

Preise und Ehren

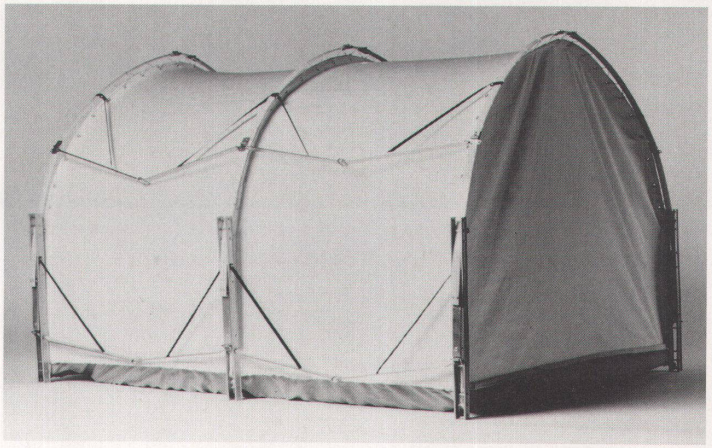
Allemeier und Weckermann

Tom Allemeier und Rainer Weckermann haben sich gefragt, wie ein Zelt für Katastropheneinsätze gebaut werden könnte. Die Kriterien: Eine Person muss es ohne Gebrauchsanleitung aufbauen können, leicht und klein muss es sein. Entstanden ist ein intelligentes Spiel mit den Zug- und Druckkräften. Die Arbeit erhielt den Bayrischen Staatspreis für Design. Dieser Preis ist übrigens dokumentiert in einem Katalog, der bezogen werden kann bei: *Designforum Nürnberg, Marientorgraben 8, D-90402 Nürnberg, 0049 / 911 / 244 80 84.*

Lucky Strike Award

Zum dritten Mal hat die Raymond Loewy Stiftung zur Förderung von zeitgemässem Industriedesign, Hamburg, den «Lucky Strike Junior Designer Award» verliehen. Bewertet wurden eingesandte Diplomarbeiten (HP 4/94). Den mit 20 000 Mark dotierten Preis erhielt das Team Gudrun Janetzko, Tilman Schüler und Karsten Meyer von der Hochschule für Kunst und Design Halle. Die drei entwickelten im Bereich Industriedesign einen doppelstöckigen Nahverkehrszug. Neben dem Award vergab die Jury auch zwei Auszeichnungen zu je 3000 Mark. Michael Bartneck und Cordula Fritscher aus Berlin wurden für die Entwicklung einer Industrie-Kabine für Zahnradschleifmaschinen ausgezeichnet und Ursula Rothfuss

Ausgezeichnetes Katastrophenzelt: Faltbar, wenige Handgriffe, hohe Stabilität



aus Stuttgart für Mehrwegbehälter für Kosmetik.

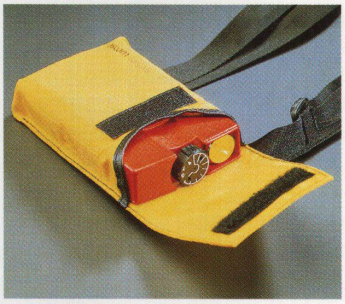
Plakat-Preis
Melk Imboden, Grafiker und Fotograf aus Buochs/NW, ist für seine Plakate «Innerschweizer Kunstmarkt 1990» und «Jahresausstellung Unterwaldner Kunstschaffen 1994» an der Biennale in Brno, Tschechische Republik, in der Kategorie Poster mit einer Goldmedaille ausgezeichnet worden. Ausserdem wird Imbodens Plakat «Kunstmarkt Innerschweizer Künstler 1992» ins Posterjahrbuch Graphis Poster 1994 aufgenommen. Diese Arbeit ist auch mit dem Prädikat «vorbildliches Plakat» des Deutschen Plakatmuseums Essen beehrt worden.

Blume des Jahres
Die Stiftung zum Schutz gefährdeter Pflanzen hat die einheimische Orchidee (Dactylorhiza majalis) zur Blume des Jahres 94 gewählt. Die Jury, hört man, habe arg gerungen, bis das lilapurpurne, breitblättrige Knabenkraut auf dem Schild stand. Die Orchidee wächst an nassen, nährstoffarmen Orten bis auf 2500 m. ü. M. Sein grösster Feind ist der Mensch, der mit seiner Bauerei die Orchideenstandorte dezimiert.

Boiler gefunden
Die Firma Elcalor hat aufgerufen, den ältesten funktionierenden Boiler zu suchen (HP 4/94). Er ist gefunden, ist 73 Jahre alt und steht in einer Waschküche des Freidorfs, der Siedlung von Hannes Meyer in Muttenz. Noch immer heizt der Gute Wasser, noch nie musste er geflickt werden. Jetzt kommt er ins Boilermuseum.

Produktdesign
Der offizielle deutsche Designpreis ist dieses Jahr an sechs High-Tech-Produkte vergeben worden. Ausgezeichnet werden: Aufsatzleuchten von BEGA Gantenbrink-Leuchten, Info Center von DST Deutsche System-Technik, Strahler Quinta von Erco-Leuchten, Robin Tankroboter von Huber & Bauer, Telefon gigaset 952 von Siemens und das Mineralölkabinett von Trio.

Preisregen
Designauszeichnungen regnet es über die ökonomisch leidgeprüfte Firma Ascom. An der Industrie Form Hannover wurden geehrt: Die Telefone, mit den klingenden Namen Libra, Taro, Twist und Office, der Telefonbeantworter Prisma und das für Bergsteiger legendäre, jetzt neu gestaltete Lawinensuchgerät Barryvox. Die Design Auswahl Stuttgart 94 hat das Telefon Libra auch ausgezeichnet, und die Design Innovationen 94 vom Designzentrum Essen gab dem Beocom 1600 einen roten Punkt. Drei Telefone wurden schliesslich in die Sammlung des Cooper-Hewitt Museums, New York, aufgenommen. Ausgezeichnet wird mit all diesem natürlich auch die Arbeit der Ascom Corporate Industrial Design. Das sind: Martin Iseli, Svend Onø und Susanne Schwarz. Ebenfalls im New Yorker Museum steht die mehrfach ausgezeichnete Telefonanlage «Brigit», die das Atelier von Wolfgang Meyer-Hayoz aus Winterthur für Ascom entworfen hat.



Barryvox, neugestaltet und ausgezeichnet

Ralf Michel schreibt uns...

An und für sich verreist ein Kölner recht ungern. Dennoch verschlug es mich jüngst nach Zürich. Mit dem Fahrrad, hier Velo genannt, fuhr ich durch die Stadt an der Limmat, erfreute mich an der klaren, alpennahen Luft; lediglich hin und wieder musste ich über ungewohnt unflätige Autofahrer fluchen. Vergessen waren die fast doppelt so hohen Ozonwerte der Rheinmetropole, die das Atmen zwischen bröckelnder Domkulisse und Wallraf-Richartz-Museum zur Mühsal werden lassen. Abseits der ausgetretenen Besucherpfade um Niederdorf und Bahnhofstrasse begab ich mich auf die Suche nach dem Einmaligen. Dabei stiess ich auf ein Programmheft mit dem Titel KraftWerkSommer '94. Mein ganz persönliches touristisches Kleinod war gefunden: Das Sulzer-Escher-Wyss-Areal. Oder besser: die Art und Weise wie in der Schweiz über wirtschaftlichen Strukturwandel und die Umnutzung von Industriegelände diskutiert wird. Mit diesem gesellschaftlichen Problem ist Zürich freilich nicht alleine. Die Not scheint, verglichen mit Köln, nicht allzu gross zu sein. Zwischen vier und fünf Prozent Erwerbslose bevölkern die Stadt (ca. 12 Prozent im Ruhrgebiet), und als grösstes Problem fällt dem Besucher die Drogenszene am Lettensteg auf. Beide Regionen verbindet jedoch, dass hochtechnologisierte Industrien weniger Raum für Produktionsstätten benötigen. Solch ein ungenutztes Fabrikationsgelände befindet sich nördlich der Hardbrücke, im Kreis 5. Mit KraftWerk 1 haben Martin Blum (Künstler), Andreas Hofer (Architekt) und P.M. (Schriftsteller) am Beispiel des Industrieareals im Kreis 5 der Stadt ein Modell entwickelt und durchgerechnet, an dessen wohnreformerischen Projekt sich Wohngenossenschaften, Betriebe und öffentliche Dienste ebenso beteiligen können wie Einzelpersonen. Vernetzt mit landwirtschaftlichen Betrieben der Region soll eine weitgehend autarke Wohneinheit für etwa 700 Menschen auf dem 23 000 m^2 grossen Gelände entstehen. Und kein Zweifel: Die Landbesitzer werden die Initianten mit offenen Armen empfangen, denn was können sie sich mehr wünschen als ein zukunftsträchtiges Projekt?
Als erstes haben die Kraftwerker für den Sommer '94 eine Industriehalle auf dem nahen Schoeller-Areal gemietet, wo das Modell einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Mir fiel im breit angelegten Programm die Arbeit von Achitekturstudentinnen und -studenten auf, die im Fach Soziologie bei Jean-Pierre Junker Vorschläge zur Nutzung des Geländes entwickelt haben. Junge Gestalter lösten sich von Sachzwängen, um spannende Utopien vorzustellen. Denis Raschpichler etwa zitiert das Kloster und baut darauf ein spannendes Modell. Als Bewohner stellt er sich ungebundene Zeitgenossen vor, die bereit sind, «Privatheit zugunsten der öffentlichen Betätigung zu opfern». Dabei spielen religiöse oder politische Zugehörigkeiten für ihn ebensowenig eine Rolle wie lebenslanges Wohnen. Und folgt man Markus Fuchs, so wird bald der ausgediente Ozeanriese «Bremen» vor der ehemaligen Schiffbauhalle auf dem Trockenen stehen, um Wohnstatt zu werden. Umgetauft in «Wohnarche» wird der Dampfer 300 Menschen bequem Platz bieten. Neu gebaut werden muss nichts, und einzig der Transport des Schiffes wird ein logistisches Problem sein. Komme ich einmal wieder in die Stadt am See, werde ich mich über einen bewohnten Ozeandampfer freuen.

Braillard/Maillard

Wie schön war doch das Autofahren anno dazumal, als Hinz und Kunz noch keinen Wagen hatten und die Städte nicht von Blechlawinen überrollt wurden. Diesem Hochgefühl der Welteroberung haben der Architekt Maurice Braillard und der Ingenieur Robert Maillard Mitte der dreissiger Jahre mit ihrer Garage des Nations in Genf Ausdruck verliehen. Eine Betonplatte kragt von einem Kubus gestützt über einen Glaszylinder aus. Die Geschwindigkeit hat ihre bauliche Entsprechung. Dieses Gebäude soll nun umgebaut werden. Von der einstigen Eleganz wird nichts mehr übrigbleiben. Die Dienstwohnung auf dem Dach wird abgebrochen, und der geschlossene Körper der Werkstatt, der den dunklen Hintergrund für die Inszenierung einer Auskragung lieferte, wird aufgebrochen, damit eine Durchfahrt entsteht. Die ganze Operation steht im Zusammenhang mit einem Neubauprojekt von zumindest bescheidener Qualität, wenn auch mit viel Glas, Symmetrie und Innenhof. Gegen die Verstümmelung der Garage wehrt sich die Fondation Braillard, Palais de l'Athenée, 16, rue St-Léger, 1205 Genève, die über zahlreiche Unterstützung glücklich ist.

Bedrohte Garage des Nations in Genf 1936. Architekt: Maurice Braillard, Ingenieur: Robert Maillard

Neuer Meister

Meister Silber, das rennomierte Handelshaus für Silberwaren in Zürich, hat sein Geschäft umgebaut (Entwurf: In Architektur Brunner). Der Laden ist grösser geworden und heller. Eine breite Treppe führt in den ersten Stock, zu einer rundherum laufenden Galerie. Neu ist auch der Geschäftsführer: Er heisst Roland Meister, ist dreissig Jahre alt und ist der Spross in der 4. Generation der Silberfamilie.

Neuer Mann

Tom Bluhm ist neuer Vorsteher des Fachbereichs Kommunikationsdesign am ArtCenter College of Design in La Tour-de-Peilz. Er ersetzt David Veenhuys, der zwei Jahre den Fachbereich leitete. Für Bluhm ist die Schweiz kein Neuland. Er studierte an der Schule für Gestaltung in Basel und wirkte später als Chef-Grafiker von IBM in New York.

Zivilisationslabor

Im Juni wurde auf der legendären Mathildenhöhe in Darmstadt das «Laboratorium der Zivilisation Akademie Deutscher Werkbund» gegründet. Es untersucht Zusammenhänge gesellschaftlichen Verhaltens auf ökologische und soziale Auswirkungen. Ein wichtiges Thema ist die «Revision des Gebrauchs». Neben laufenden Forschungen gibt es Konferenzen und Publikationen. *Info: Institut Mathildenhöhe, Olbrichweg 13, D- 64287 Darmstadt.*

Telebus Pilatus

Der Pilatus Markt von Coop in Kriens bei Luzern versucht eine neue Form von Shopping-Verkehr. Seit Anfang September steht nichtmotorisierten Einkäuferinnen und Einkäufern am Wochenende der «Telebus Pilatus Markt» zur Verfügung: Für vier Franken liefert ein gepäckgängiger PW die sperrigen Einkäufe samt Frauchen oder Herrchen vor der Haustüre ab. Der Telebus verkehrt im Zehn-Minuten-Rhythmus, bedient die benachbarten Wohngebiete und kann auch als Hauslieferdienst eingesetzt werden. Falls der Versuchsbetrieb erfolgreich ist, kann der Telebus beliebig ausgebaut werden. Das Konzept stammt von der auf alternative Verkehrsideen spezialisierten Firma Balance Services in Stans. Und es ist auch kein Zufall, dass der erste Shopping-Telebus in Kriens läuft: Das System hat sich dort bereits ein Jahr lang bewährt: Der «Telebus Kriens» ergänzt in den abendlichen Randstunden erfolgreich das öffentliche Verkehrsangebot, nachdem der defizitäre Quartierbus eingestellt worden war. Gerade in solchen Situationen hat das Telebus-System nicht nur ökonomische Vorteile gegenüber dem fahrplan- und liniengebundenen Bus: «Er ist flexibler, individueller – und kann so die öV-Kunden auch besser bei der Stange halten», erklärt Conrad Wagner von Balance.

Hessischer Kulturpreis

Annemarie und Lucius Burckhardt erhalten den hessischen Kulturpreis 1994 der Sparte Wissenschaft. Beide traten durch zahlreiche Arbeiten zum Thema Ökologie und Ästhetik hervor. Seit 1992 leitet Lucius Burckhardt als Gründungsdekan die Fakultät Gestaltung der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar. Er ist ausserdem Professor an der Gesamthochschule in Kassel, war früher einmal Dozent für Soziologie an der ETH und ganz früher Redaktor von Werk Bauen und Wohnen. Der vom Land Hessen gestiftete Preis ist mit 30 000 DM dotiert.

Gut behutet

Wer einen Hut aus der HATline-Kollektion von Gilla Timmermann aus Karlsruhe hat, fragt sich nicht: «Welchen Hut trage ich?», sondern «wie trage ich meinen Hut?» Ähnlich wie der berühmte Chapeau Claque sind die Hüte unauffällig und zeigen erst auf den zweiten Blick, was in ihnen steckt. Aus elastischem, schlauchförmigem Stoff mit ein, zwei oder drei Reifen verspannt, lassen sich diese Hüte mit wenigen Handgriffen verwandeln. Zur Seite gedreht, nach oben oder nach hinten gezogen, zur frechen Kappe geformt oder zur extravaganten Kopfbedeckung aufgetürmt. Hat die Trägerin vom Hut genug, legt sie den HATliner flach zusammen und steckt ihn in die Tasche. Erhältlich bei: *Galerie TRAG-ART, Eliane Maeder, Gerechtigkeitsgasse 9, 3011 Bern.*

Abgeflacht oder aufgetürmt, die elastischen Hüte von Gilla Timmermann lassen sich mit wenigen Handgriffen verwandeln

Bild: Urs Walder

Von den Schülern angeeignet und benutzt: Fahrsicht, die Installation des Künstlers Erich Häberling in Wald

Räderwerk

Oberhalb des Dorfes Wald im Zürcher Oberland, versteckt im Hof einer Schule, stossen wir auf ein Stück überraschender Kunst am Bau: «Fahrsicht», eine Arbeit des Gestalters und Künstlers Erich Häberling. Im vergangenen Jahr liess die Gemeinde durch den Architekten Peter Weber ein neues Schulhaus bauen. Die Wahl für die in diesem Zusammenhang geplante Schulhofgestaltung fiel auf den ortsansässigen Häberling. Nun beherrschen die durch eine gebrochene Achse verbundenen, vier Meter hohen Scheibenräder aus Eiche den kleinen Innenhof. Jeden Augenblick drohen sie loszurollen; über die zwei gepflasterten Wellen hinweg, die den Anfang eines Weges bilden, der hineinführt in das neue Schulhaus. Aus dem strengen, quadratischen Gittermuster des Hofes, der eng umstanden ist von den Gebäuden, weist diese Installation in einer Diagonale voller Kraft hinaus in die Welt. Interessant, spannend, hofbeherrschend, und auf und in der Kunst tummeln sich die Schulkinder.

Baumesse tot

Vor 55 Jahren wurde sie gegründet, jetzt ist sie am Ende. Die Baumesse in einem Obergeschoss des Berner Bahnhofs macht zu. Die Trägerorganisation, eine Genossenschaft, der der Gewerbeverband, die Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände der Baubranche und Banken angehören, kommt damit einem Konkurs zuvor. Und was erklärt das Ende? «Produzenteneigene Ausstellungen mit grossen Ausstellungsflächen» waren eine zu grosse Konkurrenz.

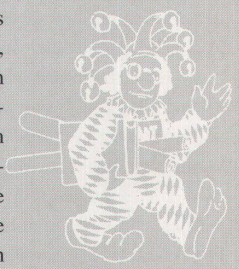
Qualitätssicherung

Was ist passiert? Ein Berufsverband, diesmal war es der BSA, erhöht an seiner Generalversammlung den Jahresbeitrag nicht von 600 Franken auf 700, wie das der vorsichtig rechnende Vorstand vorschlägt, sondern um 400 gleich auf 1000, wie das ein Antrag aus dem Plenum verlangt. Ein Gespenst geht um die Architekten, sein Name heisst Qualitätssicherung.

Gegen die Qualität ist niemand, so kann auch niemand gegen ihre Sicherung sein. Fragt sich bloss, was wir unter Qualität verstehen sollen. Ein deutscher Kollege kam den BSA-Leuten zu Hilfe und nahm das Sonntagswort etwas auseinander. Zunächst reden wir nicht bloss von Eigenschaft, wie das Wort richtig übersetzt lauten müsste, sondern immer von wünschbarer, positiver Eigenschaft. Qualität beschreibt nicht nur, sie wertet auch. Doch blicken wir noch etwas genauer hin: Es gibt drei Bereiche der architektonischen Qualität: die Objektqualität, die Prozessqualität und die Qualität der Person.

Die Objektqualität fragt nach der Tauglichkeit. Allerdings nicht nur in einem buchhalterischen Sinn. Denn darin sind die künstlerische Qualität (Gestaltung), die funktionale Qualität (Nutzung), die konstruktive, städtebauliche und die Umweltqualität mitenthalten. Nicht zu vergessen die Ökonomische. Die Prozessqualität fragt nach dem Planungs- und Bauführungsablauf. Ihre Stichworte sind: Prozessmanagement, Kosten und Termin. Die Qualität der Person schliesslich fragt nach Kompetenz und Solidität.

Qualitätssicherung kommt aus der Industrie. Dort müssen seriell hergestellte Teile die zugesicherten Eigenschaften auch erreichen. Dahinter stecken aber lange und umfangreiche konstruktive Überlegungen, Erfahrungen und Versuchsreihen. Die kreative Arbeit wird bezeichnenderweise in der industriellen Qualitätssicherung nicht erfasst. Das heisst nichts weniger als dass die geistige Leistung, die kreative Arbeit mit Qualitätssicherungssystemen nicht beurteilt werden kann. Die Objektqualität ist damit nicht in ihrer Ganzheit zu erfassen, und die Qualitätssicherung beschränkt sich darum im wesentlichen auf die Prozessqualität. Von der Qualität der Person ist bei Qualitätssicherungssystemen ohnehin nicht die Rede. Sie will ja gerade allgemeingültig und personenunabhängig sein. Da jedermann aber Qualitätssicherung will, oder genauer, die Architekten zu ihrem Glück geprügelt werden, gilt es zu überlegen, wie sie auf anderen Wegen als einer technokratischen Euronorm dahin gelangen. Die Sache ist zu wichtig, als dass man sie den Reglementierern vom Dienst alleine überlassen kann. Der BSA muss das Heft in die eigene Hand nehmen. Gemeinsam mit allen andern Architektenverbänden muss eine wichtige Aufgabe bewältigt werden: die Qualitätsnorm Typ BSA. So weit es geht, muss architektonische Qualität messbar, wo's nicht geht, wägbar gemacht werden. Die Architekten müssen sich selbst die Qualitätsfrage stellen und ihre Antwort allgemeinverständlich darstellen. Als ein dem Architektenberuf wirklich entsprechendes, eigenes Qualitätssicherungssystem und keine blosse Erbsenzählerliste. Und dafür braucht der BSA die erhöhten Mitgliederbeiträge dringend, denkt sich der Stadtwanderer.



Klassiker aus den USA

Warren McArthur und seine Aluminiumrohr-Möbel sind Vergessene. Die Münchner Firma Classicon nimmt die Produktion von McArthurs Möbeln aus den dreissiger Jahren wieder auf. Im Gegensatz zu Michael Thonet, der den nahtlosen Übergang von Fuss, Arm, Sitz und Rückenlehne propagierte, betonte McArthur diese Übergänge. Die Austauschbarkeit standardisierter Teile war ihm wichtig. So konnte ein Teil sowohl als Stuhlbein wie auch als Sofa-Armlehne oder Tischsockel verwendet werden. Seine Produkte fielen während des Zweiten Weltkriegs der Wiedergewinnung des Rohmaterials Aluminium zum Opfer. *Info und Vertrieb: Peter Müller, 4310 Rheinfelden, 0049 / 76 / 234 09 09.*

Sessel und Doppelsessel aus der wieder aufgelegten Kollektion von Warren Mc Arthur

Preisauschreibungen

Bilderbuch

Der Schweizerische Bilderbuchpreis der Paul Nussbaumer-Stiftung wird zum zweitenmal ausgeschrieben. Das beste Bilderbuchmanuskript wird mit 10 000 Franken prämiert werden und soll im Herbst 1995 im Verlag Pro Juventute/Atlantis veröffentlicht werden. Die eingesandten Manuskripte werden von einer unabhängigen Jury begutachtet. Mitmachen können Schweizerinnen und Schweizer, jünger als 39 Jahre. Einsendeschluss ist der 4. Januar 1995. Ausschreibung und Merkblätter sind erhältlich bei: *Paul Nussbaumer-Stiftung, Arnikaweg 4, 6045 Meggen.*

Trophäe

Das Centre of Design Association in Wien will alle zwei Jahre den Design Preis «L'Oratus I.», benannt nach dem Stifter Olivier Pascal Oratus, vergeben. Dafür braucht der Preis zuerst einmal eine Trophäe für die künftigen Sieger. Diese zu gestalten, ist das Thema eines Wettbewerbes. Eingeladen sind Absolventen von europäischen Designschulen, die nach 1964 geboren sind. (Man ist gnädig: Auch Schweizer dürfen mitmachen.) Einsendeschluss ist der 15. Oktober. Die Preissumme beträgt 30 000 Franken. *Info: Centre of Design Association, Dépendence Zürich, Seefeldstrasse 62, 8008 Zürich.*

Textilien

Das Design Center Stuttgart schreibt den Textilpreis I+I 1995 aus. Das Thema heisst «Textil zwischen Praxis und Vision»; eingeladen sind freiberufliche Designerinnen und Designer und Studierende. Anmeldeschluss ist der 14. Oktober. Die Preissumme beträgt 60 000 Franken. *Info: Design Center Stuttgart, Willi-Bleicher-Strasse 19, D-70174 Stuttgart, 0049 / 711 / 123 26 87.*

Paris-Stipendium

Bernerinnen und Berner, die als Künstler, Gestalter oder Architekten arbeiten, können sich noch bis zum 31. Oktober um das Paris-Stipendium 95/96 bewerben. Geboten wird ein halbjähriger Aufenthalt im Berner Atelier in der Cité Internationale des Arts inkl. Reise, Wohnung, Lebenskosten. *Info: Kantonale Kommission für Kunst und Architektur, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern*

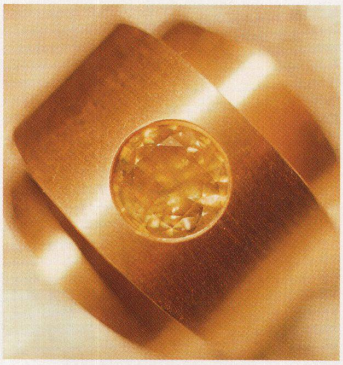
Modell-Lehrplan

Das Ausbildungskonzept «HBZ 2000» für den Unterricht der Hochbauzeichner soll zum Umdenken anregen. Der neue Lehrplan richtet sich an alle Fachlehrkräfte, Lehrmeister, EK-Instruktoren und Prüfungsexperten. *Info: SVB, Gewerbliche Berufsschule, Zentrum Bahnhof, 6002 Luzern, 041 / 21 86 44.*

Wettsteins Stühle

Horgen Glarus lanciert vier Stühle, die von Hannes Wettstein überarbeitet worden sind. Schlichte Modelle, ähnlich wie sie schon in den fünfziger Jahren produziert wurden. Der Fundus der traditionsreichen Firma, um die es in den letzten Jahren eher still geworden ist, ist ja reich an Klassikern. Da gibt es Entwürfe von Max Bill, Moser und Häfeli, aber auch solche, die im Hause selber entwickelt worden sind. Mit diesem Fundus arbeitet Hannes Wettstein: Er will die Klassiker in originaler Form wiederaufleben lassen. In dieses Konzept passt der jetzt überarbeitete Stuhl 6/294 W, der bis auf minimale produktionstechnisch bedingte Veränderungen dem Original entspricht. Entworfen hat ihn ein Anonymus. In einer zweiten Phase will Wettstein eigene Modelle entwickeln. Sein Auftrag heisst nicht nur Stühle zeichnen, sondern ein Unternehmen beraten.

6/294 W von Hannes Wettstein



Der Ring mit einem Titanit von Urs Meyer

Edelsteine

Urs Meyer, Schmuck- und Gerätgestalter in Luzern, hat in Nischen des Schmucksteinmarktes nach wenig bekannten Edelsteinen gesucht. Gefunden hat er Titanite, Clinohumite, Apatite, Danburite und Amblygonite. Die Steine sind empfindlicher als z.B. Diamanten. Deshalb hat Meyer eine Kollektion Ringe gestaltet, die diese funkelnden Steine schützen und tragen können. Zu sehen sind sie in seinem Laden an der Gasse Unter der Egg 11 in Luzern.

Gesamtarbeitsvertrag

In der Porzellanfabrik Langenthal, einer Tochterfirma von Keramik Laufen, gibt es wieder einen Kollektivarbeitsvertrag (HP 6-7/94). Ein gewerkschaftlicher Erfolg sind die stark ausgebauten Mitwirkungsrechte der Betriebskommission. Im Gegenzug stimmten die Porzi-Arbeiterinnen und -Arbeiter einer Flexibilisierung der wöchentlichen Arbeitszeit zu. Im letzten Jahr hatte der Verband der Schweizerischen Keramischen Industrie den alten Vertrag aufgelöst. In der Folge wurden die Porzi-Arbeiter zu Einzelverträgen gezwungen. Sie wehrten sich. Im Januar stand die Fabrik kurz vor dem Streik, dann lenk-

te die Unternehmensleitung ein, und man fand, so der Gewerkschaftssekretär André Kaufmann, in entspannter Atmosphäre zu einem guten Firmenvertrag.

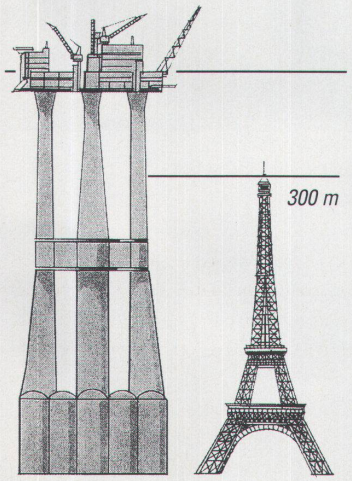
Verpackungsdesign

Pack it heisst die internationale Fachmesse der Verpackungsindustrie, die im Mai nächsten Jahres wieder in der Messe Basel stattfindet. Und da Designer auch zu dieser Industrie gehören, bietet ihnen die Messe an, ihre Projekte in einem speziellen Designzentrum inmitten der Verpackungsbranche vorzustellen. Dieses wird betreut, so dass die Aussteller nicht während der ganzen Messe anwesend sein müssen. *Info: Michael Hamböck, Pack it 95, Messe Basel, 4021 Basel, 061 / 686 22 17.*

Grössenordnung

Unter Trollen wird man sich landläufig eher etwas handlich-putziges vorstellen. Der grosse Troll hingegen, den Shell 80 Kilometer nordwestlich von Bergen in die Nordsee stellen will, hat andere Dimensionen. Die Bohrplattform für Erdgas ist bis zur Oberkante der Betonpfähle 370 Meter hoch und steht rund 300 Meter im Wasser. Gesamthöhe inklusive Aufbauten und Kranen: 470 Meter. Unser nationaler Ingenieurrekord, die Mauer der Grande Dixence, reicht diesem Ungetüm knapp bis zur Brust.

Gasbohrplattform Troll im Vergleich zum Eiffelturm



Allianz

Team Möbel in Willisau, ein Tochterunternehmen der WelliS AG, erweitert ihr Möbelsortiment um die Polstermöbelkollektion «Swiss Seats» der Firma Stegemann. Die beiden Firmen werden zusammen die Kollektion entwickeln, die Produktion verbleibt bei Stegemann, der sich ansonsten weiter auf seine Marke «stega» konzentrieren wird. Den internationalen und nationalen Vertrieb übernimmt Team Möbel. Die aus der Hochzeit hervorgehenden neuen Möbel werden erstmals im Oktober in Willisau und im Januar an der Kölner Möbelmesse präsentiert werden.

Schulreise

Der Kulturtag des Verbandes der Schweizer Industrial Designer (SID) galt dieses Jahr dem Thema Firmenkultur. Besucht wurde zuerst die Keramische Industrie in Laufen und später das neue Gebäude von Vitra in Birsfelden. Am Abend schliesslich besuchten die Designer und etliche ihrer Frauen das Kultur- und Gasthaus Teufelhof in Basel, den Preisträger des letzten Design Preis Schweiz. Gazpacho mit Riesencrevetten, Spinat-Ricottaravioli in Thymian-Pilzsauce und Kirschen-Sorbet gab's zu essen, und Auvernier, Bardolino chiaretto und Rosso Cà Lustra gab's zu trinken. 28 Leute waren mit von der Partie, fröhlich war's, lehrreich und genüsslich.

Verkehr am Berg

Kürzlich war Hochparterre auf Schulreise im Madranertal: Sechs Stunden wandern, Wurst braten, Berge, Gletscher und Staubbach betrachten und baden. Kurz: Rundum fröhlich. Die Fahrt ins und aus dem Schweizer Gebirge hat sich für Menschen ohne Auto aber verändert. Vor drei Jahren konnte ich in Zürich in den Zug einsteigen, und nach einmal umsteigen in Arth-Goldau erreichte ich Amsteg mit der SBB und nahm dort das Postauto nach Bristen. Heute muss man in Arth-Goldau umsteigen, dann in Erstfeld vom Zug auf den Überlandbus. Dieser schaukelt und kurvt und erreicht schliesslich Amsteg, wo man aufs Bergpostauto wechseln muss. Der Umbau von regionalen Zuglinien zu Buslinien ist kein Gewinn. Der richtige Abbau aber wird ja erst kommen. Begonnen hat er mit dem ideologischen Abbau, den gezielten Klageliedern, dass der Regionalverkehr nicht rentiere (wie wenn das je anders gewesen wäre). Weiter geht es jetzt es mit dem Projekt Telecomgewinn privatisieren, Postautoverlust dem Staat überlassen. Und konkret wurde das Ganze bereits mit dem Zurückstutzen der Fahrpläne im Frühling. Das merkte man in diesem schönen Bergsommer bereits einschneidend. Je weiter ich von den grösseren Städten und den touristischen Zentren weg war, um so schwieriger ist es geworden, nach sieben Uhr aus einem Dorf wegzukommen, geschweige denn, die Stadt nach acht zu verlassen in der Hoffnung, man komme noch gleichentags in den Bergen an. Ich kann mich danach richten. Für die Murers aus Amsteg, die den neusten Film ihres Verwandten Fredi ansehen wollen, wird der Kinobesuch ohne Auto zur Haupt- und Staatsaktion. Was tun? Das Autofahren verteuern, Strassen sperren, Parkplätze aufheben. Wichtige Forderungen, welche die meisten Bergler aber erzürnen. Erfahrene fortschrittliche Verkehrsplaner sagen: taktisch unklug. Also zurück zum Angebot. Es ist bitter, wenn im Regionalzug in drei Wagons plus Gepäckwagen drei ältere Menschen, ein Bergsteiger und zwei Kinder sitzen. Mich erstaunt aber, dass unseren grossen Verkehrsunternehmen darauf bisher nur drei gleichlautende Antworten einfallen: abbauen, Angebote streichen, sich zurückziehen. Marktorientierung, das Zauberwort, heisst vorab den Service public angreifen. Es heisst, sich aufs Grosse konzentrieren. Entsprechend einseitig werden Forschungsgelder verteilt. Investitionen gibt's für Mega-Projekte: NEAT, Bahn 2000, neue Kabelsysteme, Modell-Kommunikationsgemeinden, TV-Shopping. Wie aber öffentlicher Verkehr auf dem Land morgen funktionieren könnte, dazu hört man wenig, dazu gibt's wenig Projekte. Angebotsorientierung erschöpft sich in Marketingzauber: Einen Bon für einen Café Crème für den Frühaufsteher, einen Lockvogelpreis für die Zugfahrt am Wochenende. Und die wenigen Projekte entstehen bisher nicht bei Bahn und Post. Ein Beispiel: In Luzern baut die kleine Firma Balance Services den «Telebus Pilatus Markt» auf, mit dem sich Leute samt Einkauf nach Hause fahren lassen können (siehe Seite 9), an andern Orten studiert man Alternativen zum linien- und fahrplangebundenen Bus. Post und Bahn scheinen desinteressiert. Das hat damit zu tun, dass die unterste Ebene die mehrere Kantone umfassenden Kreisdirektionen ist - weit weg vom Madranertal. Neuer Regionalverkehr bräuchte vielleicht wohl dotierte, wendige und autonome Regionaldirektionen weit weg vom Daten High-Way. Wann beginnt das Projekt neuer Regionalverkehr bei der Post, wann bei der Bahn?